

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 fr. E. W.

N^o. 50.

Kronstadt, den 26. Juni

1850.

Aemtlliche Nachrichten.

Nro. 10361. M. C. G. 1850.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 25. Mai l. J. dem ehemaligen Hunyader Komitatsphysikus Dr. Andreas Fodor für die umsichtige Leitung des Militär Spitals in Dewa während der Jahre 1848 und 1849 und in Anerkennung der hiebei bewiesenen uneigennütigen und aufopfernden Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Hermannstadt, den 15. Juni 1850.

Im Auftrage des im Dienste abwesenden Herrn Gouverneurs:
Kalliany, F. M. L.

Nr. 10452 und 10850. M. C. G. 1850.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 23. Mai l. J. dem Korporalen Jozán Mitru und dem Gemeinen Markus Szakáts von Erzherzog Karl-Ferdinand-Infanterie in Anerkennung ihres muthigen Benehmens bei Einziehung mehrerer Räuber, welche die Verbindung zwischen Hermannstadt und Kronstadt unsicher machten und zwar dem genannten Korporalen die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse, dem genannten Gemeinen dieselbe Medaille zweiter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Hermannstadt, den 18. Juni 1850.

Im Auftrage des im Dienste abwesenden Herrn Gouverneurs:
Kalliany, F. M. L.

Kriegsrechtliche Urtheile.

1. Ludwig Pap, aus Kezdi-Basarhely in Haromsfel in Siebenbürgen gebürtig, 26 Jahre alt, katholisch, ledig, Lieutenant des k. k. 1. Romanen Grenz-Infanterie-Regiments,
2. Stephan Benó, aus Szamos-Ujvar in Siebenbürgen gebürtig, 30 Jahre alt, katholisch, ledig, k. k. Oberlieutenant in Pension, Sigmund Wittkai, aus Paki-Haromsfeker Stubles in Siebenbürgen gebürtig, 38 Jahre alt, reformirter Religion, ledig, Hauptmann des k. k. 2. Szekler-Grenz-Infanterie-Regiments,
4. Ludwig Szanto, aus Csik-Szent-Jmre in Siebenbürgen gebürtig, 34 Jahre alt, katholisch, ledig, Lieutenant des k. k. Szekler-Grenz 11. Husaren-Regiments,
5. Gzechi Nagy, aus Kezdi-Basarhely in Siebenbürgen gebürtig, 44 Jahre alt, reformirter Religion, ledig, k. k. Lieutenant in Pension,
6. Karl Salamon, aus Csik-Tapolca in Siebenbürgen gebürtig, 42 Jahre alt, katholisch, ledig, Lieutenant des k. k. 1. Szekler-Grenz-Infanterie-Regiments,
9. Nikolaus Jovanovich, aus Zrepaja im Deutsch-banater-Grenz-Regimentsbezirke gebürtig, 32 Jahre alt, griechisch-nicht-unirter Religion, verheiratet, Vater eines Kindes, Lieutenant des k. k. 2. Szekler-Grenz-Infanterie-Regiments,
8. Johann Gál, aus Csik-Palsfalva in Siebenbürgen gebürtig, 32 Jahre alt, katholisch, verheiratet, Vater von sechs Kindern, Lieutenant des k. k. 1. Szekler-Grenz-Infanterie-Regiments,
9. Alois Rozma, aus Körösbánya, Jarander Komitates in Siebenbürgen gebürtig, 33 Jahre alt, katholisch, verheiratet, ohne Kinder, Oberlieutenant des k. k. Szekler-Grenz 11. Husaren-Regiments, sind in der mit ihnen abgeführten Untersuchung bei gesetzlich erhobnem Thatbestande durch ihr Geständniß rechtlich überwiesen, uneingedenk ihres beim Eintritte in die k. k. Armee beschworenen Eides der Treue sich der in Ungarn und Siebenbürgen ausgebrochenen Rebellion angeschlossen zu haben, und zwar:

Ludwig Pap, theils in der Eigenschaft eines Bataillonskommandanten, theils in der eines Generalstabsmajors bei den Rebellen verwendet worden zu sein, sich an der Schlacht bei Schäßburg und bei der Einnahme von Hermannstadt am 5. August 1849, so wie an dem Kampfe bei Mühlenbach gegen die alliirten kaiserl.-russischen Truppen betheiligt, somit nach dem 14. April 1849 bis zu der nach gänzlicher Beendigung der Rebellion durch Waffengewalt erfolgten Kapitulation bei Dewa gedient.

Stephan Benó, als Major und Nationalgardekommandant nach dem 14. April 1849 den Rebellen Dienste geleistet, zu Ende Juni 1849 einen Transport von beiläufig 1200 Mann dem Insurgentenheere aus Siebenbürgen nach Szegedin zugeführt zu haben, und bei der Rebellenarmee bis zur letzten Zeit geblieben zu sein.

Sigmund Wittkai, bei Schwechat und Mannsdörth gegen die kaiserl. Truppen gekämpft, an den Operationen gegen Dieselben bei Tyrnau und Holisch Theil genommen, im Juli 1849 in der Verwendung beim ungarischen Platzkommando in Hermannstadt wegen Gelderfassung zum Ministerium der Insurgenten sich begeben und von demselben einen Betrag von achtundsiebzig Tausend Gulden der Rebellenarmee überbracht.

Ludwig Szanto, in den Reihen der Insurgenten selbst nach dem 14. April 1849 bis zur gänzlichen gewaltsamen Unterdrückung der Rebellion fortgedient.

Gzechi Nagy, über eigene Bewerbung die Anstellung als Oberlieutenant und die Beförderung zum Hauptmann angenommen zu haben, nach seiner erfolgten Entsetzung abermals freiwillig in die Dienste der Rebellen getreten und daselbst bis zur Waffenstreckung verblieben zu sein.

Karl Salamon, das Avancement zum Oberlieutenant angenommen, an der Schlacht bei Piski Theil genommen und bis zum Einmarsche der kais.-russischen Truppen bei den Rebellen gedient.

Nikolaus Jovanovich, bei den Insurgenten als Kompagnie-Kommandant selbst nach dem 14. April 1849 bis zur gewaltsamen Unterdrückung der Empörung Dienste geleistet.

Johann Gál, als Hauptmann bei den Insurgenten auch nach dem 14. April 1849 und zwar in den letzten Tagen des Monats Juni 1849 gedient zu haben.

Alois Rozma, von den Rebellen zum Rittmeister befördert worden und in deren Diensten bis zur gänzlichen Bezwingung der Rebellion durch Waffengewalt verblieben zu sein.

Diese Inquisiten wurden in dem über sie abgehaltenen Kriegsgerichte wegen Theilnahme an dem Verbrechen des Hochverrathes nach Vorschrift des V. Kriegsartikels sammt Anhang und der Proklamation Sr. Exc. des Herrn Feldzeugmeisters und Armee-Oberkommandanten Baron Haynau vom 1. Juli 1849 nebst Entsetzung ihrer in der k. k. Armee bekleideten Offizierschargen und Verfall ihres gesammten, wo immer befindlichen Vermögens zum Erfasse des durch die Rebellion verursachten Schadens zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Se. Exc. der Herr Civil- und Militärgouverneur, FML. Ludwig Freiherr von Wohlgemuth haben diese Urtheile im Rechtswege bestätigt, im Wege der Gnade jedoch in Berücksichtigung der vorkommenden Milderungsumstände, die Todesstrafe allen hiezu Verurtheilten nachgesehen und bei Pap auf 14jährigen, bei Benó auf 10jährigen, bei Wittkai und Szanto auf 8jährigen, bei Nagy und Salamon auf 6jährigen, bei Jovanovich, Gál und Rozma auf 2jährigen Festungsarrest in Eisen gemildert; demgemäß dieselben kundgemacht und deren Vollzug eingeleitet ist.

10. Joseph Krankulow, von Etška Torontaler Komitats gebürtig 24 Jahre alt, katholisch, ledig, Wagnergeselle und

11. Adam Leitner, von Hermannstadt gebürtig, 50 Jahre alt, evangelisch, verheiratet, Vater von drei Kindern, Schuhmachermeister alhier, wurden wegen Waffensverheimlichung nach Weisung der hohen Gouvernementsverordnungen dd. 22. März 1850 nebst Konfiskation

der Waffen und zwar ersterer zur Erlage einer Geldstrafe von 10 fl. C. M. und 3 monatlichem Stockhausarreste verurtheilt.

Beide Erkenntnisse wurden von Seite des k. k. Militär-Districtskommando im Rechtswege bestätigt, bei Adam Leitner jedoch im Wege der Gnade aus Rücksicht seiner Familienverhältnisse die ausgesprochene Strafe auf einen 1 monatlichen Stockhausarrest gemildert, wornach dieselben kundgemacht, und der Vollzug eingeleitet wurde.

Vom k. k. Kriegsgerichte zu Hermannstadt.

Aus einer Dorfschulcommune des G. Bezirks.

Auch in die trüben und öden Räume eines Schulmeistergemüthes drängt sich zuweilen ein freundlich erhellender und belebender Sonnenstrahl — und die Hoffnung auf eine baldige Bessergestaltung der Dinge, welche von unsern Schullehrern bald bis auf den letzten Rest aufgehört worden ist, erneuert sich von Zeit zu Zeit, um Schulen und Lehrern schönfarbige Bilder vorzuführen, die aber leider immer und immer wieder verblassen und verschwinden. Es liegt bei allem Betrüben doch etwas Tröstendes in dem Gedanken, daß die Hoffnung der einzige treue Freund ist, welcher den Schulmeister nie verläßt, der ihm am Abend auf das Lager folgt, der ihn am Morgen ermunternd und stärkend an sein bittersüßes Geschäft begleitet! Ein Gedanke, Ein Wunsch, Ein Bestreben muß sich in den Herzen aller Schulmeister zum Leben emporringen: daß von der Fülle ihrer Hoffnungen wenigstens ein bescheidener Theil wahrgemacht werde. Allein die mannigfachen Aeußerungen der stillen Wehmuth des Einzelnen, die sich oft in Tönen und Seufzern kundgibt, verhalten zwischen den dumpfen Mauern der Commune; die von Sorgen jeglicher Art und jedes Grades gefurchte Stirne, der matte schleichende Gang, der gekrümmte Rücken erscheinen als Zeichen schulmeisterlichen Ernstes, pflichtschuldigster Bescheidenheit und „dienstwilligster Submission“; trotz aller Entblößung unsrer Schullehrer wird es ihnen doch nicht möglich, die innere Zerrissenheit und Zerfahrenheit, die jammerhafte Trübseligkeit ihres Gemüthes und ihres Geistes vor den Augen der lebenden Welt bloß zu legen und sie, wenn nicht zur Gerechtigkeit, doch mindestens zur Billigkeit und zum Mitleiden zu stimmen. — Verhalten die Klagen des Einzelnen, so soll die Stimme der Gesamtheit nicht ungehört verklingen; sie will und soll gehört werden, sie will und soll im volltönigsten Chöre alle jene schneidenden Disharmonien erschallen lassen, von welchen Ohren und Herzen unserer Schullehrer geängstigt und gemartert werden. Es ist dies freilich ein Concert in „eigener Melodie“; und es dürfte dazu aus „Sanitätsrücksichten“ die polizeiliche Erlaubniß vielleicht gar versagt werden; und dennoch muß es aufgeführt werden, und sollte es auch nur dazu dienen der Mit- und Nachwelt ein abschreckendes Beispiel zu geben.

Wir betrachten es als ein erfreuliches Zeichen der Lebensfähigkeit unserer Dorfschullehrer, daß sie, das Bedürfnis einer zweckdienlichen Organisation der Schulen klar erkennend, sich von der ihnen mehr oder weniger eigenen Indolenz losrissen und dem unaufhörlichen, mühsigen und leeren Heulen und Jammern, die rettende That vorzogen. Es kann und wird ihnen indes trotz des schulmeisterlichen Stolzes und ihrer lächerlichen Herrschergefühle, nie beifallen, selbstordnend und maßgebend aufzutreten; sie wollen nur alle jene gerechten Wünsche, die sich auf ihre Aemter und die Schule beziehen in einer Stimme vereinigen und in aller Bescheidenheit höhern und höchsten Behörden vortragen; sie wollen — was ihnen Ehre macht — auf Mittel und Wege sinnen, wodurch sie ihre, oft sehr mangelhafte literarische, musikalische und sittliche Bildung erhalten, kräftigen und vermehren können. Mit diesem Bestreben beginnt eine neue, vielversprechende Epoche in der bisher obskuren und oft tragischen Geschichte unserer Erziehung und unserer Erzieher. Zu allen Zeiten waren unsere Schulmeister die fleischgewordene Pedanterie; sie waren und sind zum Theil auch jetzt noch in dem Maße stereotype Figuren, daß man sich sie insgesamt ohne gegen die Wahrheit zu verstößen a priori construiren könnte. Unsere Dorfcantores sind bis auf den heutigen Tag die Träger des gemeinen, krassen und obscönen Witzes, der Typus der Faulenzerei, der List und der edlen Zechkunst. Durch Vereine, wie solche von den Dorfschullehrern und deren Gehilfen beabsichtigt werden, soll und wird nächst vielen andern Mängeln auch diesen Uebelständen abgeholfen werden. — Mit größtem Bedauern vernahmen wir daher, daß einer Bitte der Lehrer unsers Kreises, sich am 19. Juni in M. versammeln und gemeinschaftlich ihre und ihrer Schulen höchst wichtige Angelegenheiten besprechen zu dürfen, von Seite unsrer löbl. Polizei nicht willfahrt wurde. Der Ausnahm-

zustand kann in einem Lande, wo die tiefste Ruhe herrscht und inmitten eines loyalgesinnten Volkes, so strenge Maßregeln unmöglich nothwendig machen, um so weniger, als es sich in einer Versammlung von etwa 15 Lehrern nicht im mindesten um politische Fragen handelt. Mit dem Verbote der Vereinigung ist indes glücklicherweise die treibende Idee, die tief und mächtig in den Lehrern lebt, nicht aufgehoben. Wo das geistige Leben sich Bahn brechen will, da ist es Aufgabe des Einzelnen sowie ganzer Behörden, ihm fördernd die Hand zu reichen; die Polizei ist nur berechtigt schädlichen Einflüssen zu wehren, nimmermehr aber demselben störend und hindernd im Lichte zu stehn. Der geistige Verkehr, die Liebe zum Selbststudium, das Fortschreiten mit dem Zeitgeiste und der Wissenschaft war ohnehin für die meisten unsrer Lehrer, eine unbekannt große. Näheres Aneinanderschließen in Vereinen soll Mittel und Gelegenheit darbieten die geistige Wechselwirkung, den Austausch der Ideen, wiederherzustellen; es soll die höhere Musik und besonders den Volkssang, der leider in tiefen Verfall gerathen, wiederum durch vereinte Kraft heben; es soll die sittliche Würde und den strengen Ernst in der Erfüllung ihrer Pflichten in den Lehrern erwecken und fördern. Die ganze Erziehung unseres Volkes liegt in den Händen der Dorfschullehrer; von Dornen aber löst man keine Trauben und von Dornen keine Feigen. Es ist daher heilige Pflicht die intellektuelle, moralische und künstlerische Bildung unsrer Lehrer allerseits zu unterstützen und zu begünstigen — und dieses ist, so lange kein Schullehrerseminar besteht, am ersten und besten auf dem Wege zu bewerkstelligen, welchen die Lehrer bereits an mehren Orten eingeschlagen, auf dem Wege freier Vereinigung.

Den wackern Männern unsers Kreises, welche diese Idee erfassen, wünschen wir Beharrlichkeit und Ausdauer in ihren edlen Bestrebungen und indem wir sie unsrer gleichen Gesinnung versichern, sagen wir ihnen ein fröhliches: Gut Heil!

Wohin zu häufiges Detroyiren führt.

Wie weit man durch übermäßiges Detroyiren kommen kann, lehrt uns ein deutsches Volksmärchen, welches wir zu Ruh und Frommen der preussischen Regierung erzählen wollen: „Vor langer Zeit war ein Militär-Commandant über die Stadt Stralsund gesetzt und es dauerte nicht lange, so gerieth er mit dem Magistrat und der Bürgerschaft in Zwist, weil er bei jeder Gelegenheit nur seinen Willen durchsetzen wollte. Einst befahl der Commandant, daß jeder Bürger, der des Abends ausgehe, eine Laterne tragen soll; er befahl dies bei schwerer Strafe und da er augenblicklich die Gewalt hatte, so mußte man ihm gehorchen. Aber wie gehorchte man ihm? Die ausgehenden Bürger trugen allerdings Laternen bei sich, doch hatten sie kein Licht darin. Der Commandant befahl deshalb weiter, man solle auch ein Licht in der Laterne tragen. Auch dieser Befehl mußte befolgt werden; aber Niemand zündete das Licht in der Laterne an. Der Commandant befahl natürlich weiter, daß das Licht in der Laterne auch angezündet sein soll. Jetzt trugen die Stralsunder Bürger ihre Laternen mit den angezündeten Lichtern tief unter den Mänteln verborgen. Der Commandant mußte endlich nachgeben und sich mit dem Magistrat auf dem Wege der Versöhnung verständigen, wo dann die Bürger gutwillig die Laternen mit brennendem Lichte am Abend auf der Gasse trugen.“

Wer erinnert sich nicht bei Lesen dieser Anekdote an das dreifache Detroyiren des preussischen Pressgesetzes? So lange man den Geist nicht selbst tödten kann, so lange kann man ihm auch die Bahnen und Wege seines Lebens nicht rauben. Brecht ihm einen Weg ab, Ihr öffnet ihm dadurch zehn andere neue. Möge Oesterreichs Schutzgeist unsere Regierung vor der Nothwendigkeit eines neuen Detroyis bewahren. Niemand gibt der Opposition so gute Nahrung, Niemand verliert so leicht das Vertrauen und die Achtung der Welt, als wie die sich häufig corrigirenden Gesetzgeber. Die nächste Zeit wird diesen Ausspruch an Preußen bestätigen. (Nation. Zeitschrift.)

Korrespondenzen.

Pesth, 17. Juni 1850.

Mit dem gestern hier angelangten untern Dampfboote „Albrecht“ ist der Fürst Bibesco sammt Familie (aus drei Ehen) und einer

zahlreichen glänzenden Leibgarde Dr. A. Schiffer in Anspruch. Diese eine seltene ungarische Weib auf lung ihrer Gesundheit nahm er mehrere S. Zeller und ließ die von 60 fl. C. M. bei denken eine goldene demselben Metalle; kostbares mit Steine Der Fürst begibt Franzensbad in Böh des russischen Gener. Zugleich sind es mel langend, schon heute um von da theils nach

Mit wahrer A daß Dr. Pabst, der henheim in Würtem Ministerium der Land schaftlichen Anst. Jedem intelligenten seine praxmatischen sphen Anstalt zu Gld wohlervorbenen Auf so muß vor Allem gewonnen werden. Anstalt zu Ung. Alle ausgezeichneten land konomien des Erzherz eignet ist, verspricht liche Pflanzschule zu ändern, eine Kette genden Kultur auch wissenheit, des trüg würdigen, herrlichen Wir sehen in Regierung nicht irre Feinde, die ihr in servativen erstehen, entwicklung der Kre. Es muß den t erfüllen, wenn er n Prachtbaue, der a nendes Bewußtsein, lution aufgehäuft, freie Wohngebäude ihrer Nationalität Heil dem neue

* (Das Korb Korb geben.“ Die Ihren Ursprung l Bräutigam seine Br geführt hatte, gab ärmeren Verwandte den ihnen Körbchen schickt, oder vor di ten. Wir erklären recht leicht aus o der Ähnlichkeit zu Bitten und Wün Person, von wo Korb hinter die A man noch heut zu

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve: ..

66 6561 — FNYV 7

zahlreichen glänzenden Dienerschaft hier angekommen. Ihn begleitet sein Leibarzt Dr. Mayer. Der Fürst, welcher neun Cabinen des Schiffes in Anspruch genommen hatte, entwickelte auf der ganzen Reise eine seltene Munificenz und Großmuth; als man ihm ein armes ungarisches Weib aus Illok zeigte, die ohne alle Mittel zur Herstellung ihrer Gesundheit in's Ofener Kaiserbad sich verfügen sollte, nahm er mehrere Stück Ducaten aus der Tasche, warf sie in einen Keller und ließ die Collette fortsetzen; in einem Nu war die Summe von 60 fl. C.M. beisammen. Der Schiffscapitän erhielt zum Andenken eine goldene Cylinder-Ankeruhr mit einer schweren Kette von demselben Metalle; dem Inspector Lazarit in Orsova wurde ein kostbares mit Steinen besetztes Bracelet für dessen Braut geschenkt. Der Fürst begibt sich mit dem ganzen Gefolge über Wien nach Franzensbad in Böhmen. Auf demselben Schiffe reiste die Gemalin des russischen General Consuls in Bukarest, Fr. v. Kogebue, mit. Zugleich sind es mehrere sehr reiche Bojaren, die gestern hier anlangend, schon heute Früh wieder das Wiener Dampfboot bestiegen, um von da theils nach Franzensbad, theils nach Paris sich zu begeben.

Preßburg, 16. Juni 1850.

Mit wahrer Befriedigung lesen wir in der Wiener Zeitung, daß Dr. Pabst, der zuletzt Direktor der Landwirthschaftsschule in Hohenheim in Württemberg war, von Sr. Maj. zum Sektionsrathe im Ministerium der Landeskultur und zum Direktor der landwirthschaftlichen Anstalt in Ung.-Altenburg ernannt worden sei. Jedem intelligenten Oekonomie ist Dr. Pabst vortheilhaft bekannt, seine praktischen Schriften, sein Wirken als Direktor der preussischen Anstalt zu Eldena und zuletzt in Hohenheim haben ihm einen wohlverdienten Ruf verschafft. Wenn eine Lehranstalt gedeihen soll, so muß vor Allem ein ausgezeichnete Mann als Direktor derselben gewonnen werden. Welch' erfreuliche Aussicht verheißt uns nun die Anstalt zu Ung.-Altenburg! In einer Gegend gelegen, welche einen ausgezeichneten landwirthschaftlichen Betrieb in den großartigen Oekonomie des Erzherzogs Albert besitzt, welche dazu so vorzüglich geeignet ist, verspricht die neu zu organisirende Lehranstalt eine vortreffliche Pflanzschule zu werden. Und so reiht sich ein Ring an den andern, eine Kette zu bilden, die mit der mächtigen Gewalt der siegenden Kultur auch Ungarn umschlingt, es aus den Fesseln der Unwissenheit, des trägen Sichgehenlassens zu reißen und es zu einem würdigen, herrlichen Gliede des großen Gesamtstaates heranzubilden.

Wir sehen in dieser Ernennung ein Unterpfand daß sich die Regierung nicht irre machen läßt in ihrem Gange, daß sie weder die Feinde, die ihr in den Reihen der Destruktiven und der starren Konservativen erstehen, fürchtet, noch auch das größere Ziel der Kultur-entwicklung der Kronländer aus den Augen läßt.

Es muß den treuen Anhänger des Gesamtstaates mit Freude erfüllen, wenn er wahrnimmt, wie Stein an Stein sich fügt zu dem Prachtbau, der als Neuösterreich sich erhebt, und es ist ein lobnendes Bewußtsein, mit beizutragen, daß der Schutt, den die Revolution aufgehäuft, immer mehr und mehr entfernt und das weite, freie Wohngebäude für alle Stämme der Monarchie zur Wahrung ihrer Nationalität und zum Wohle Aller kräftig aufgerichtet werde. Heil dem neuen Oesterreich, Heil! (P. 3tg.)

Mannigfaltiges.

* (Das Korbgeben.) Im Deutschen sagen wir: „Jemand einen Korb geben.“ Die Bedeutung dieser Redensart ist allgemein bekannt. Ihren Ursprung leiten Einige von den Römern ab. Wenn der Bräutigam seine Braut unter verschiedenen Zeremonien in seine Wohnung geführt hatte, gab er daselbst sein Hochzeitsmahl. Wollte man die ärmeren Verwandten und Klienten nicht zur Tafel ziehen, so wurden ihnen Körbchen mit Speisen (Sportuli) entweder ins Haus geschickt, oder vor die Thüre gesetzt, wo sie sich dieselben holen mußten. Wir erklären uns das im Deutschen übliche Wort „Sporteln“ recht leicht aus obiger Sitte. Manche leiten diese Redensart von der Ähnlichkeit zwischen einem leeren Korbe und dem vergeblichen Bitten und Wünschen ab. Noch Andere von einer Sitte, solchen Personen, von welchen man einen ehelichen Antrag vermuthet einen Korb hinter die Thüre zu setzen. In Dithmarsen wenigstens pflegt man noch heut zu Tage einem Freier, dessen Bewerbungen nicht an-

genommen wurden, in dem Hause der Angebetenen eine Schaufel um die Zeit, wenn man sein Kommen vermuthet, aufzustellen, um ihm eine abschlägige Antwort zu ersparen, eine Sitte, die in veränderter Form Nachahmung verdiente. Dort ist: „eine Schaufel bekommen“ gleichbedeutend mit „einen Korb bekommen.“ In Litthauen besteht noch heut zu Tage der Brauch, dem Liebhaber, der mit seiner Werbung abgewiesen werden soll, einen Kranz von Erbsen zu geben. An den Höfen einiger Edelleute wurde dem Brautwerber, der weder von Seite des Mädchens, noch von jener der Eltern einen günstigen Bescheid erwarten durfte, bei der Tafel eine Gans in schwarzer Sauce vorgesetzt und dieses Gericht vertritt die Stelle eines Korbes. In Liefland genügt schon ein mit Blut bräunlich und sauer gekochtes Eingemachtes von gewöhnlichem Fleische. Noch eine andere drollige Sitte war folgende: Man setzte dem Werber beim Mahle einen Kapaun vor, den er in der Luft zerlegen sollte. Die Geschicklichkeit, mit der er sich dieser Aufgabe unterzog, bedingte die bejahende oder verneinende Aufnahme seiner Bewerbung. Da geschah es denn nicht selten, daß ein von der Braut und den Eltern gern gesehener Bewerber einen bereits zerschnittenen Kapaun erhielt, während ein Anderer, dem man ein stumpfes Messer, und statt des Kapaunes einen alten Hahn vorgesetzt hatte sich lange abmarterte und zuletzt, unvernünftig seine Aufgabe zu lösen, vom weiteren Versuche abstecken mußte. Mit Bezug auf die Sitte des Erbsenkranzes bestehen in Polen auch folgende Redensarten: „Jemand einen Erbsenkranz geben“ so viel als, einen Korb geben. „Mit dem Kranze sterben“ so viel wie, als Junggeselle sterben. Die Erbse endlich, die gewöhnlich, wenn sie an der Strafe angebaut wird, von Vorübergehenden ausgerissen oder gezupft wird veranlaßt das Sprüchwort: „Es geht ihm wie den Erbsen am Wege“ d. h. er wird von Jedermann gehudelt und gehänselt.

* Die vom französischen Romanschriftsteller Hr. v. Balzac jüngst in Rußland eingegangene Verbindung mit einer Gräfin Hainaki soll, wie näher Unterrichtet versichern, einen wahrhaft romanhaften Ursprung haben. Hr. von Balzac, der Verfasser einer Physiologie der Ehe, der große Weiberkenner, der nur zum Genießen, nicht zum Geseheltwerden geschaffen schien, der Mann, welcher das Schwabenalter weit hinter sich hat, sollte das erste Mal von einem weiblichen Gegenstande getroffen werden, der für ihn damals unerreichbar war. Auf einer Reise in der Schweiz lernte er eine russische Gräfin kennen. Ihre Persöhnlichkeit machte einen erschütternden Eindruck auf ihn, aber — sie war verheirathet. Hr. v. Balzac widmete derselben einen neuen Roman, ihr Name wurde auf diese Weise in hunderttausend Exemplaren durch die zivilisirte Welt getragen. Sie war indeß für ihn verloren und er vergrub sich in Paris unter seine Bücher, um seinen Schmerz zu vergessen. Eines Tages bringt ihm sein Portier einen Brief ohne Postzeichen, ohne Unterschrift mit der lakonischen Notiz: „Der Mann der Gräfin H. . . . liegt im Sterben.“ Die alte Erinnerung erwacht in erneuter Stärke. B. erkundigt sich bei allen Bekannten, bei seinem Freunde, dem Polizeipräsidenten, nach der Familie H. . . ., welche jedoch in Paris nicht aufzufinden ist. Wo kann sie sein? Wo anders, als in Petersburg! Der Ruf eines europäischen Schriftstellers verschaffte ihm daselbst eine glänzende Aufnahme. Doch seine Seele hat keine Ruhe. Er durchfliegt in Petersburg alle fürstlichen Wohnungen, er eilt von da nach Moskau. Endlich findet er die ersehnte Geliebte im fernen Karland auf einem einsamen Landstige, wo sie sich absichtlich verborgen gehalten, um die Stärke seiner Leidenschaft zu prüfen. Jetzt ist sie die Gattin des Herrn v. Balzac. —

* An den Menschen, schreibt ein deutscher Landmann aus den Vereinigten Staaten, an der eben die Augen aufmachenden Cultur hat der Europäer in Amerika vieles zu lernen; man sieht die Drtschaften gleichsam aus der Erde wachsen. Wo zwei Landstraßen sich kreuzen, da baut der Landrämer für alles seine Hütte, dann folgt der unentbehrliche Schmied und Radmacher, und in ein Paar Wochen das Schulhaus, ein und der andere Handwerker und Handelsmann und der vermeidliche Prediger, bis eine Art Städtchen zu Stande kommt und die Farmer einen Verkehrsplatz für ihre Geschäfte und Bedürfnisse erhalten haben. Der Reisende findet dann wohl des Abends in diesen ersten Ansätzen zu einer Stadt — man kann diese regelrechte Ansammlung von Häusern kein Dorf nennen — politische Versammlungen, und hört mit Bewunderung die klare und geschickte Politik der Farmer an. Einmal traf ich auch einen Yankee, der mit höherer Wissenschaft Geschäfte machte. Er reiste umher und hielt für Eintrittsgeld den jungen und alten Leuten Vorträge über Elektrizität, Polarität, Magnetismus und Schädellehre, manches ziemlich

fäshlich durch Experimente veranschaulicht. Er fand überall eifrige Zuhörer, die hernach das Gelernte unter sich durchsprachen. Etwas Licht über das Naturleben erhielten sie doch immer. Wer hält unsern Bauern solche oder andere noch nöthigere Vorträge?

* Jemand bemerkte, daß er aus der biblischen Geschichte den Traum des Pharaos doch gar nicht begreifen könne, wie es möglich sei, daß sieben magere Kühe sieben fette Kühe verzehrten ohne daß man es ihnen ansähe. „Ich konnte es gar nicht begreifen,“ sagte ein Kaufmann, „bis ich mir eine Frau nahm. Da hatte ich mehr als sieben große und dicke Kassa- und Handlungsbücher, meine Frau aber hatte ein nur kleines Wirtschaftsbuch. Am Ende des Jahres aber hatte das kleine Buch all' meine großen und dicken aufgezehrt und man sah es ihm auch nicht an. Seit der Zeit glaube ich an den Traum des Pharaos.“

* Lied, gesungen zu Gotha, am 27. Mai 1850.

An Ehren krank fort

Gingen wir von Frankfurt.

Nun trieb uns die schwere Noth, ah!

Alsobald nach Gotha!

Von Gotha ging es nach Berlin,

Doch, half uns nicht Simson, nicht Schwerin,

Aber es macht uns viele Noth da

Manteuffel ach! und Strotha!

Wir zogen im Gemüthe schwer fort

Von Berlin nach Erfurt.

O Ehr fort! o Ehr fort!

Wie bist du uns ein schwer Wort!

Nun liegt die Heldenschaar von Gotha

En bloc und mausetodt da!

(Wiener Schnell Post.)

* (Johannes v. Leyden.) Bei dem Aufsehen, welches Meyerbeer's „Prophet“ macht, dürfte es vielleicht nicht uninteressant sein, auf ein Paar Züge aus dem Leben des Helden der Oper, Schneider Bockhold, auch Johann v. Leyden genannt kurz aufmerksam zu machen. Dieser, 1534 in Münster zum König von Zion gekrönt, war bekanntlich das Haupt der Wiedertäufer und setzte den Bischof, welcher die Stadt mit einem Heere zernirte, einen muthigen Widerstand entgegen. Ein Goldschmied hatte dem neuen König die Krone gefertigt, nachdem Jener in einem Traume durch einen Engel Gottes den Befehl erhalten hatte, den neuen Propheten, welcher die ganze Welt zu beherrschen bestimmt sei, zu krönen. Zugleich händigte er ihm ein Schwert ein mit den Worten: „Nimm hin, das Schwert der Gerechtigkeit und mit ihm alle Gewalt; aber gebrauche es so, daß du einst Christo, wenn er wiederkommt, Rechenenschaft ablegen kannst.“ Der Neugesalbte bezog hierauf den Palast eines ausgewanderten Domherrn und erwählte einen neuen Hofstaat, einen Kanzler, einen Statthalter, Mundschenke und Tafeldecker, Kammerdiener, Kammerlakaien u. s. w. Sein Schmuck war prachtvoll, und pomphaft sein öffentliches Erscheinen. In seiner Rechten trug er ein prachtvolles Scepter, die kostbarsten Ringe zierten seine Finger und an seiner Linken hing ein Schwert in goldener Scheide. Außerdem hielt er siebenzehn Weiber und gab sich allen Genüssen der Tafel und sonstigen Ausschweifungen hin. Wöchentlich veranstaltete Johannes von Leyden öffentliches Gericht. Er begab sich dann, begleitet von seinem Hofstaate unter Musik und königlichem Pompe, in einen Purpurmantel gehüllt, gewöhnlich zu Pferde auf den Markt, wo er einen mit goldenen und purpurnen Decken behangenen und mit seidnen Kissen belegten Thron bestieg und die Streitigkeiten schlichtete. Jetzt glaubte der Bischof mit mehr Ernst und Nachdruck gegen die Glaubenswüthigen verfahren zu müssen; er ließ daher den 31. August 1534 die Stadt bestürmen; doch die Belagerten schlugen muthig jeden Angriff zurück; selbst die Weiber waren dabei nicht unthätig, sondern schleuderten siedenden Kalk und Pechkränze unter die Feinde. Noch wurde der Stadt die Zufuhr abgeschnitten; eine Hungernoth entstand, dennoch ergab man sich nicht. Man nahm zu den ekelhaftesten Speisen seine Zuflucht, verzehrte selbst Leichname; aber der Schneiderkönig hatte kein Erbarmen; Niemand durfte seine Klage aussprechen; ja eine seiner Frauen, welche, vom Glende des Volkes gerührt, sich deshalb mitleidvoll äußerte, ließ er auf den Marktplatz führen und hieb ihr mit eigener Hand den Kopf ab. Seine übrigen Weiber mußten, in einem Kreise kniend, der Schreckensscene zusehen, und als sie vorüber war, ausrufen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ worauf der König sie zum Tanze führte. Endlich schlug die Stunde der Errettung. Einige Bürger, eines solchen Jammers müde, verschafften dem bischöflichen Heere bei Nachtzeit Eingang in die Stadt,

welche nun auch nach heftigem Widerstande der Schwärmer erobert wurde. Das geschah am 25. Juni 1535. Während der blutigen Auftritte hatte sich der König in die Spitze des Regidenthurnes verkrochen. Von einem Knaben verrathen, rief er zwar den sich nahenden Soldaten zu: „Erlühnet Euch nicht, den Gesalbten des Herrn zu verlegen!“ Aber diese erwiderten: „Wenn Du Etwas vermagst, Strohkönig, so mach' Dich los!“ Er wurde gefangen genommen und nebst seinem Kanzler und Scharfrichter den 23. Januar 1536 auf dem Markte, wo vorher der Thron gestanden, hingerichtet; nachdem sie zuvor der Sitte jener Zeit gemäß mit glühenden Zanaen gewickelt waren, ward ihnen ein glühendes Schwert ins Herz gestoßen. Johann von Leyden, erst 26 Jahre alt, endete mit Reue und Gebet, die beiden Andern aber beharrten bei ihrer Meinung. Die Leichname wurden zur Warnung für Alle in drei eiserne Behälter auf der Südseite des Lambertusthurnes aufgehängt.

Allerlei Neuigkeiten.

* Die „österreichische Reichszeitung“ hat in ihrer letzten Nummer offiziöse „Siebenbürger Briefe“ gebracht. Aus einem derselben entnehmen wir, daß unter 269 in Siebenbürgen neu angestellten Verwaltungsbeamten 88 der ungarischen, 62 der romanischen und 57 der sächsischen Nation angehören. 62 Beamten sind, aus andern Provinzen berufen worden.

* Von mehreren Privaten sind bereits Pläne zur Kolonisierung Ungarns aufgestellt worden; doch schienen es einerseits bloße Spekulationsunternehmungen zu sein, andererseits hätten Privatkräfte zur Durchführung derselben in größerem Umfange schwerlich hingereicht. Aus guter Quelle hören wir nunmehr, daß die Regierung diesem hochwichtigen Gegenstande neuerdings erhöhte Aufmerksamkeit zuwandte, somit dürfte die Kolonisierung Ungarns bald von Gebiete der theoretischen Diskussion in das der praktischen Behandlung hinüberreten.

* Dem „Slován“ entnehmen wir, daß mit erstem Juli l. J. in Wien eine czechische Zeitung unter dem Titel: „Widenski Dennik“ (Wiener Tagesblatt) erscheinen werde. Als Herausgeber wird darin Graf Wurmbbrand und als Redakteur dessen Sekretär Bodka genannt. Es ist dies derselbe ehrenwerthe Herr Graf, der die famose Broschüre über Pressfreiheit und Aufhebung der Anonymität geschrieben, so wie Censur verlangt hat. Gott segne die Studia des Herrn Grafen.

* Wien, 20. Juni. Bei dem Militär fehlte bisher theilweise die Gleichberechtigung. Die Grenadiere bezogen bisher immer die Burgwache, wo jeder Mann Fleisch, Brot und Wein bekommt, während die übrigen Wachen nichts erhalten. Vorgestern bezog zum ersten Mal eine Abtheilung von Haynau-Infanterie dieses Benefiz.

* Wien. Die a. h. sanktionirende Adjutirungsvorschrift für die Artillerie ist nunmehr durch eine Circularverordnung des Ministeriums bekannt gegeben worden. Der Artillerist trägt einen Waffenrock vom dunkelbraunem Tuch, roth egalirt mit Knöpfen von Messing an denen in die Attribute der Artillerie enthaltendes Emblem ein basrelief angebracht ist; Pantalon wie die Infanterie mit rothem Passpoils, weißen Ueberschwingriemen mit Infanteriesäbel, Unterofficiers-Cartusch mit einem Stückaufsatz und einer Naumnadel. Die Unterofficiere tragen den Säbel wie die Cavallerie und erhalten Sporen. Für die Charge der Feldwebels sind die Adjutirungsbestimmungen bereits weggeblieben; dagegen erscheint der Bespannungsartillerist in der Adjutirungsvorschrift. Derselbe trägt den Waffenrock wie der Kanonier; die roth passpoilirt Pantalon, das Säbelgehänge und die Sporen nach Art der Cavallerie. Das Mafetenkorps, das Bombardiercorps und die Festungsartillerie sind mit Ausnahme der Unterscheidungszeichen wie die Mannschaft und Chargen der Artillerieregimenter gekleidet.

* In Brünn ereignete sich, wie das „Fremdenblatt“ meldet, vor einigen Tagen der traurige Fall, daß ein Mädchen, welches sich vom dortigen Zahnarzte M. einen Zahn reißen ließ, und zu diesem Zwecke mit Chloroform narkotisiert wurde, aus ihrem Schlafe nicht mehr erwachte. Alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos.

* Die neuen Pickelhauben, welche bei der Infanterie und Artillerie versuchsweise in Gebrauch gegeben wurden, haben den Anforderungen nicht entsprochen und sind einstimmig verworfen worden. Die Einführung dieser Kopfbedeckung für die k. k. Armee steht daher noch in Frage. Für die Grenadiere sollen künftig an die Stelle der

bisherigen Mützen mit schwarzgelben werden.

* Mailand

Militärstrafe ist d

* Modena,

wieder in ihre Bes

* Feldmarsch

welcher Niemand m

mation an seinen P

bevor er nicht über

ihm dadurch Gelege

* In der „P

Auf von der hohen

weist der Umstand

buse nach Prag ge

Er knüpft mit den

besucht alle musikal

liche Berichte in sei

* Deutschlands

Berlin will in Nr.

Baier und Württe

dahin gerichtet sei

det dieses Blatt, d

und Oesterreich best

des Kabinet's Schw

Gottes verdient die

ber der „Boisfichen“

der That den Ehre

* Der bekannte

Funin ist auf Requis

frontirung mit mehr

sangen, nach Pra

runge genommen wor

* Bekanntlich

marschiren, welches

wohl die württember

runge den Durchzug

* Publiz in P

Windhoje heimgefu

Unter andern drück

Schafe erschlagen w

umher, und spie zu

Erdgeschöpfe der H

in die Gefahr des

* Die Bundes

reichische und eine

österreichische und

Besatzung von Mail

auf 12,000 Mann

österreichischer und

* Ein Landma

verfertigt, zu dem

welcher von demjeni

den kann. Der Er

ein Patent auf die

* Turin, 14

ber ihm von der

aus Savoyen zu T

bert, daß er gestern

unzählbare Menschen

der größtentheils au

keine Sitzung.

* Neuwie d

mehrkavallerie wurd

Lieutenant Rißling

Grund hin, weil sie

Seselope gebürtig i

Aussicht seine Erzieh

doch auf die höchste

* In Ber o

sitz des lombardisch

deutsche Element t

als in Mailand gel

und üppigen Lomba

Olvasójegy száma

Cím:

Ev, hó:

Használó neve: ..

66 6561 - - FNYV 7

bisherigen Mützen Gako's nach Französischen Schnitte kommen, welche mit schwarzgelben Schnüren und messingenen Granaten verziert sein werden.

* Mailand, 15. Juni. Die über das Wormserjoch führende Militärstraße ist dem Privatverkehr wieder eröffnet worden.

* Modena, 7. Juni. Ein herzogliches Dekret setzt die Jesuiten wieder in ihre Besitzungen und Gerechtsame ein.

* Feldmarschall Radetzky hat eine Verordnung erlassen, kraft welcher Niemand mehr auf Grund einer ungünstigen Polizei-Information an seinen Rechten und Ansprüchen benachtheiligt werden darf, bevor er nicht über die ihm aufgebürdete Schuld vernommen und ihm dadurch Gelegenheit zur Rechtfertigung geboten worden ist.

* In der „Prager Ztg.“ lesen wir: Wie weit verbreitet der Ruf von der hohen musikalischen Bildungsstufe der Böhmen sei, beweist der Umstand, daß unlängst ein Amerikaner eigens zu dem Zwecke nach Prag gekommen ist, um sich hier musikalisch auszubilden. Er knüpft mit den berühmtesten Musikern Prag's Verbindungen an, besucht alle musikalischen Unterhaltungen und sendet darüber ausführliche Berichte in sein Vaterland.

* Deutschlands größtes Klatschblatt die „Bosische Zeitung“ in Berlin will in Nr. 135 von einem geheimen zwischen Oesterreich, Baiern und Württemberg geschlossenen Bündnisse wissen, dessen Zweck dahin gerichtet sei die Union par force zu erlangen. Nebstbei meldet dieses Blatt, daß ein ebenso geheimer Bruch zwischen Baiern und Oesterreich besteht, und daß nicht minder geheim der Sturz des Kabinetts Schwarzenberg sich vorbereite. Nebst der Allwissenheit Gottes verdient die des Herrn Justizkommissarius Lessing, Herausgeber der „Bosischen“ gepriesen zu werden; der Mann verdient in der That den Ehrentitel eines politischen Geheimraths zu bekommen.

* Der bekannte, zuletzt in sächsischer Haft befindliche Russe Bakunin ist auf Requisition der österr. Gerichte zum Verhufe der Konfrontation mit mehreren in Untersuchung befindlichen politischen Gefangenen, nach Prag gebracht und auf dem Gradschin in Verwahrung genommen worden.

* Bekanntlich sollten die babischen Truppen nach Preußen ausmarschiren, welches aber aus dem Grunde unterblieben ist, weil sowohl die württembergische als auch die großherzoglich heßische Regierung den Durchzug durch ihr Gebiet verweigert hat.

* Bublitz in Preußen wurde am Tage vor Pfingsten von einer Windhose heimgesucht, welche schreckliche Verwüstungen anrichtete. Unter andern drückte sie einen Schafstall zusammen, wobei fünfzig Schafe erschlagen wurden, schleuderte centnerschwere Steine wie Sand umher, und spie zuletzt eine Wasserfluth aus, in Folge deren die Erdgeschosse der Häuser überschwenmt wurden, und viele Menschen in die Gefahr des Ertrinkens geriethen.

* Die Bundesbesatzung Frankfurts wird vorerst durch eine österreichische und eine preußische Schwadron Kavallerie und durch eine österreichische und eine preußische Batterie verstärkt werden. Die Besatzung von Mainz wird fortan auch in Friedenszeiten von 8000 auf 12,000 Mann vermehrt werden, und zwar durch 2000 Mann österreichischer und 2000 Mann preußischer Truppen.

* Ein Landmann in Preussisch-Schlesien hat einen Wagen verfertigt, zu dem man keine Pferde und keinen Dampf braucht und welcher von demjenigen, der darin sitzt, ohne Mühe fortbewegt werden kann. Der Erfinder ist selbst damit nach Berlin gefahren, um ein Patent auf diese Erfindung zu erhalten.

* Turin, 14. Juni. Der König hat den glänzenden Empfang der ihm von der Bevölkerung der Hauptstadt bei seiner Rückkehr aus Savoyen zu Theil geworden, mit einem ländlichen Feste erwidert, das er gestern in seiner Villa zu Stupinigi gab und dem eine unzählbare Menschenmenge beiwohnte. Die Kammern, deren Mitglieder größtentheils auch dort sich einfanden, hielten an diesem Tage keine Sitzung.

* Neuwied, 11. Juni. Bei der gestrigen Revue der Landwehrkavallerie wurde zweien Landwehrmännern der Uhlanen von Lieutenant Kitzling der Eintritt in das Regiment verweigert, auf den Grund hin, weil sie aus Weßlar seien, woher der Königsmörder Sefeloge gebürtig ist, obwohl derselbe in Potsdam unter königlicher Aufsicht seine Erziehung genossen hat! Das heißt den Wahnsinn, denn doch auf die höchste Spitze treiben!!!

* In Verona gewinnt, seitdem diese Stadt zum Regierungssitz des lombardisch-venetianischen Königreichs erhoben worden, das deutsche Element täglich mehr Boden, was überdies dort leichter, als in Mailand geschehen kann, weil nicht, wie in der volkreichen und üppigen Lombardienstadt, ein ausgebildetes Volkleben der frem-

den Herrschaft mit Energie widerstrebt. Bereits hat sich in Verona eine deutsche Buchhandlung etablirt und auch ein deutsches Theater ladet die Offiziere und Beamten zum Besuchen ein, wie dieß sonst nur zeitweise in Triest und Venedig der Fall war. In den zahlreichen Kaffeehäusern verdrängen fast die deutschen Zeitungen die italienischen Blätter, zumal seit dem April d. J. viele bisher verbotenen Journale von Oesterreich und Deutschland in Italien freien Zutritt haben und bei der Beschränkung der heimischen Presse den begehrenden Geistern eine kräftigen Nahrung darbieten.

* Auf der Insel Cuba ist es Sitte, daß die Fenster der Häuser mit Gittern versehen sind hinter welchen die Frauen und Mädchen sitzen, frische Luft schöpfen und da ihre Reize entfalten. Da geschah es unlängst, daß ein Matrose, welcher das erste Mal nach Havannah kam, durch die Straßen der Stadt schlenderte. Die Theaterjungen sind bekanntlich sehr guthmütige Geschöpfe, als daher der Seemann so viele hübsche Mädchen und Frauen in Käfige eingesperrt sah, hielt er sie für Gefangene. Da er selbst früher einmal „gefesselt“ war, so fühlte er doppelte Theilnahme und warf ihnen mit den Worten: „Thut Euch dafür etwas zu Gute, Ihr armen Dinger!“ einen Thaler zu.

* In Ehrenbreitstein trug sich dieser Tage ein sehr komischer Vorfall zu, den sich die P. T. Herren Denuntianten zu Gemüthe ziehen mögen. Ein achtbarer Bürger besuchte vor 14 Tagen seinen in Ehrenbreitstein wohnenden Bruder, schenkte ihm einen großen, aus Gyps gegossenen und mit prächtigem Geweihe versehenen Hirschkopf. Bald darauf erschien die ganze Hermandad der Polizei, Staatsanwalt und Gend'armen, und nahmen den Hirschkopf — in Beschlag! Zugleich wurde der Bürger verhaftet, und zwar auf specielle, von Berlin telegraphirten Befehl des Ministeriums, indem das Innere des Hirschkopfes wichtige, über geheime Pläne der demokratischen Partei Aufschluß gebende Schriften enthalte, welche auf diese Art nach London geschmuggelt werden sollten. Der Kopf wurde angebohrt, und zur Beschämung sämtlicher Denuntianten war nichts darin enthalten, als einige Lumpen und leere Papierchnitzel.

* Die „Estafette“ will wissen, der König von Preußen habe dem Präsidenten der Republik geschrieben, um ihn wegen des Botums des neuen Wahlgesetzes zu beglückwünschen, ein Faktum, das den Reaktionsgelüsten des Herrn von Hohenzollern wohl zuzutrauen wäre.

* Wir vernehmen, daß zur Beförderung des Reitunterrichts das Equitations-Institut in Salzburg eine neue Organisation erhält und nach einer mehr im Mittelpunkte der Monarchie befindlichen Stadt verlegt werden soll.

* Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Kinder Kossuth's dort bereits angekommen sind und zu ihrem Vater nach Riutahie gehen. Die Gattin des Obersten Perzel ist ebenfalls dahin abgereist. Die Regierung gibt den Kindern zu ihrer Sicherheit eine Begleitung mit.

* Eine Sultania ist in Stambul gestorben. Der Sultan wagt gar nicht um sie zu trauern, da er sich sonst leicht die Ungnade der Uebrigen zuziehen könnte. Ist das Glück oder Unglück?

* In einem Ferman des türkischen Sultans liest man, daß die Bastonade, die Anwendung der Peitsche und alle Arten von körperlichen Strafen im ganzen osmanischen Reiche von nun an untersagt sind.

* Wie weit es die menschliche Nächstenliebe in der Zerstörungskunst gebracht hat, beweist neuerdings die Erfindung eines englischen Schiffkapitän's. Dasselbe besteht in Kanonenkugeln, welche sich binnen 20 Sekunden nach der Abfeuerung von selbst entzünden. Sie sind hohl und mit einem bis jetzt noch nicht bekannten Feuerstoffe gefüllt welcher beim Abschießen aus drei Röhren herauswettert, und Alles in Flammen steckt, was in seinen Bereich kommt. Das Schiff, welches von solchen feurigen Kugeln getroffen wird, muß ohne Gnade zu Grunde gehen. Bomben und Granaten sind gegen dieses neue Mordwerkzeug wahre Haselnüsse und der Schaden, den sie im Vergleich mit diesen Kanonenkugeln anrichten, noch ein glimpflicher.

O Bruderliebe, Menschlichkeit,

O liebe aufgeklärte Zeit!

* Der Verlust, welchen Europa durch die letzten zwei Jahre an Menschen erlitten hat, wird, wenn es auf solche Weise fortgeht, in Kurzem mehr als hundertfach ersetzt werden. Der Tagelöhnergattin am Himmelspfortgrund in Wien hat sich in Pesth eine Schuster'sfrau mit Drillingen und zwar gleichfalls Knaben, angeschlossen. Der Vater ist sehr erfreut über diesen Zuwachs von Kunden.

versucht, wobei es den Lieferanten frei steht, entweder selbst zu erscheinen, oder Jemanden zur Uebergabe der Lieferungsmenge zu bevollmächtigen. Die nicht qualitätmäßig befundenen Gegenstände werden zurückgewiesen und bleiben zur Disposition des Lieferanten liegen.

10. Nach jeder Lieferung wird gegen die vom k. k. Ministerial-Commissariat vidirte Quittung der entfallende Gelbbetrag bei der betreffenden Cassa sogleich angewiesen werden.

11. Sollten 2 oder mehrere ganz gleich lautende Offerte einkommen, so wird das Loos entscheiden welchen der Offerenten im Falle der Annahme des Offertes die Lieferung zugesprochen werden wird.

Ein Fortepiano

ist gegen monatliches Honorar auszuleihen. Näheres bei Gött.

Ein hoktaviges Fortepiano von Nußbaumholz im guten Zustande, durchgängig mit 3 Saiten bezogen, ist in der Klostergasse gegenüber der Krone im Deckerischen Hause rückwärts im 1. Stock um den sehr ermäßigten Preis von 60 fl. C. M. zu verkaufen.

Die neu eingerichtete Baumwollgarnbleiche in Orlat übernimmt Baumwoll- und Leinengarne zum weiß bleichen, um den billigsten Preis, was den löbl. Weberzünften, sowie überhaupt allen P. T. zur allgemeinen Nachricht dient von der

Oelater Baumwoll-Spinnfabrik.

Angelommen in Kronstadt:

Am 21. Juni von Bukarest: George Balan, Pitar daselbst; von Schäßburg: Gottfried Drendi, Dekonom daselbst; von Hermannstadt: Stephan Müller, Candidat der Medicin, geb. aus Kronstadt;

Michael Lazar, Privatier in Hermannstadt; Johann Kovats, Privatier in Klausenburg. Am 22. Juni von Hermannstadt: Josephine Büsch, Predigerstochter daselbst; Emrich v. Daniel, k. k. Beamter beim siebenb. Gouvernement. Am 23. Juni von Hermannstadt: Heinrich Trenk, Maler daselbst; von Bukarest: Frau Joë Bondistano sammt Tochter Polirene und Frau Anastasia Konzulesco, Bojarinnen daselbst; Lina Kretia und Helena Lezereaska aus Bukarest; Anton Konta, Hausmann daselbst; Jak Elias Koën, Handelsmann aus Pitest; George Bika, Postbeamter; Alex. Dreftoresko; Constantin Constantinesko, Bojaren daselbst; von Hermannstadt: G. Mik. Redelkovich, Handelsmann daselbst, sammt Gattin. Am 24. Juni von Hermannstadt: Karl Cykelius, Seifensieder daselbst, sammt Gattin; Elise Cykelius, dessen Mutter; Karl Rogovskly, Handelsmann daselbst; Herrn. Eduard Gofesch, Handlungscommiss aus Preßburg; Josepha Sedlacek, Kapellmeistergattin; Frau A. Schelker, Wollwebergattin daselbst. Am 25. Juni von Agnetzlen: Joh. Fabritius, Seifensieder daselbst, sammt Gattin.

Abgereist von Kronstadt:

Am 21. Juni nach Kimpulung: Petre Krajan, Handelsmann daselbst; nach Pitest: Joseph Citel, k. k. Starost daselbst. Am 22. Juni nach K. Wajsharbely: Marie Göttmann, Majorgattin aus Lugosch; nach Mediasch: Johann Roth, Rothgerber daselbst. Am 24. Juni nach Hermannstadt: Michael Mathias, Wollweber aus Heltau, sammt Gattin; Elias Jak Koën, Handelsmann aus Pitest; Lina Kretia aus Bukarest; nach Pest: Eduard Ritter v. Schwarzenfeld, Gutsbesitzer in Neusattel in Böhmen; nach Bukarest: J. Theodor Bomben, Nikolai Szurku, Handelsleute aus Kronstadt; nach Kimpina: Joh. G. Dzun und Joh. Hernya, Handelsleute daselbst.

Pränumerations - Anzeige.

Wir ersuchen alle unsere P. T. Pränumeranten, deren Abonnement auf die »Kronstädter Zeitung« und ihren »Satelliten« mit Ende dieses Monats abläuft ihre Bestellung ehestens zu machen, um damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintritt. Neu eintretende P. T. Pränumeranten werden uns recht willkommen sein. Wir werden wie bisher fortfahren unser Journal so reich mit Nachrichten auszustatten als nur immer möglich ist. Obgleich der Portosatz erhöht ist, halten wir den alten Pränumerationspreis für Zusendung mit der Post für das künftige zweite Halbjahr mit 3 fl. 30 kr. und für die Stadt und Distrikt mit 3 fl. bei. Die »Kronstädter Zeitung« erscheint jeden Montag und Donnerstag und der »Satellit« jeden Mittwoch und Samstag.

Unsere verehrten Herren Korrespondenten, die wir zugleich bitten in ihren Mittheilungen recht fleißig zu sein, ersuchen wir höflichst ihre Briefe mit den Postmarken zu versehen, wir werden genaue Rechnung führen und ihnen das Porto am Schlusse des Quartals zurückerstatten.

Kronstadt, am 14. Juni 1850.

Die Redaktion.

Einladung zur Pränumeration.

Der Lloyd

erscheint in Wien jeden Morgen (Montag ausgenommen) und jeden Abend (Sonntag ausgenommen) wird ein **Abendblatt** beigegeben, welches bis am selben Tage mit den Posten eingelaufenen Nachrichten, sowie die wichtigsten Geld- und Wechselcourse, wie sie am Schlusse der Wiener-Börse notirt werden, mittheilt. Das Format dieses Journalen ist größer, als das irgend eines anderen, welches jemals in Oesterreich erschienen ist, und durch dessen Umfang begünstigt, ist es demselben möglich, ausführliche Berichte über alle politischen Ereignisse zu liefern. Nach den Orten, wo die Post von Wien zwei Mal täglich eintrifft, wird der Lloyd auch zwei Mal täglich versendet; nach allen Orten aber wird das Abendblatt am Tage seines Erscheinens expedirt. Dadurch wird es diesem Journalen möglich, solchen Zeitungen, welche kein Abendblatt herausgeben, in der Mittheilung von Neuigkeiten einen Vorsprung von 24 Stunden, in allen Fällen aber von 12 Stunden abzugewinnen.

Der Lloyd ist ein durchaus unabhängiges Organ, welches durch keine Rücksicht abgehalten wird, eine freie Kritik aller politischen Schritte und Maßregeln der Regierung, der Parteien und einzelner Personen zu üben. Seine Korrespondenzen haben sich durch Reichhaltigkeit der Bedeutung einen Ruf erworben und seine Mittel zur Wahrnehmung alles dessen, was sich am Orte und Regierung ereignet, haben sich als gute bewährt. Kunst und Wissenschaft werden in dem **Fenilleton** der Zeitschrift vertreten.

Die **Inserate** werden besonders billig, mit 2 kr. C. M. für die sechs Mal gespaltene Petitzeile berechnet.

Der Pränumerationspreis auf den Lloyd beträgt für Wien: Ganzjährig 12 fl., halb. 6 fl., viertelj. 3 fl.; für die Kronländer:

Ganzj. 15 fl., halb. 7 fl. 30 kr., viertelj. 3. 45 kr.

Die k. k. Postämter befördern jede „an die Expedition des Lloyd in Wien“ gerichtete und mit Pränumerationsbeträgen beschriftete Briefe auf frankirt an ihre Bestimmung.

Einladung zur Pränumeration

auf die

zu Preßburg täglich erscheinende

Allgemeine Zeitung von und für Ungarn

für den mit dem 1. Juli beginnenden zweiten Semester 1850.

Wir haben nicht nöthig ein neues Empfehlungsschreiben an das Lesepublikum ergehen zu lassen; die bisherigen Leistungen sind die beste Empfehlung. Die sich täglich erneuernde Thätigkeit des Journals beweist Alles und entscheidet Alles.

Wir haben beim Erscheinen unseres Blattes in unserem Programm vor Allem **Wahrheit** zugesagt; wir haben die wahren Interessen des Gesamtstaates, zunächst aber und vorzüglich auch die unseres Vaterlandes zu vertreten, und die wichtigeren Tagesfragen freimüthig zu erörtern versprochen. Der Inhalt unseres Blattes muß es zeigen, ob wir unser Wort gehalten.

Wir scheuten keine Mühe, keine Opfer dem Lesepublikum ein gediegenes Blatt zu liefern. Die Mitwirkung ausgezeichneter Publizisten ist auf jeder Spalte des Blattes sichtbar, wir haben besonders hinsichtlich **Ungarns**, dessen Verhältnisse auswärtigen Blättern, so zu sagen, ganz unbekannt sind, Aufsätze geliefert, die selbst den ersten Blättern der Residenz zur Quelle dienten. Wir haben endlich in allen Theilen der Monarchie, ja selbst in der Weltstadt **Paris** zuverlässige Korrespondenten zu gewinnen gesucht, deren Berichte nicht anderen Journale entlehnt, sondern durchaus original sind. An Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Nachrichten ließen wir uns auch von keinem anderen Journal im Lande übertreffen. Wir erwähnen dies nur in Bezug auf die Reichhaltigkeit und den Gehalt unseres Blattes, führen also nur das an, was wir schon bisher wirklich geleistet haben: also Thatsachen, keine leeren Worte, keine Versprechungen, noch weniger die so oft wiederholten politischen Glaubensbekenntnisse, die nämlich ohnehin schon allen Kredit und jede Bedeutung verloren haben; und nur dies glauben wir, dient auch für die Zukunft zur sichersten Bürgschaft.

Wie für das Politische, so haben wir aber auch für das Feuilleton stets derart gesorgt, daß es alle Ansprüche befriedigen könne, dies soll auch fernerhin eine unserer Hauptaufgaben bleiben.

Um dem mehrseitig ausgesprochenen Bedürfnisse eines ausschließlich den Interessen des Stadtbürgers und Landmannes gewidmeten Volksblattes abzuhelfen zu können, wird der „Allgemeinen Zeitung von und für Ungarn“ vom 1. Juli l. J. an ohne Mehrzahlung auch ein Beiblatt, unter dem Titel: „Der Bürger- u. Bauernfreund“ oder **Sonntagsblätter zur Belehrung und Aufklärung des Bürgers und Landmannes, zur Festigung religiösen Sinnes und zur Förderung der gemeinsamen Staatsinteressen**, monatlich zweimal per 1 Bogen 8. in gefärbtem Umschlag beigegeben, worauf auch extra, und zwar, da es in den drei landesüblichen Sprachen zugleich erscheint, nach Belieben auf ein ungarisches, deutsches oder slavisches pränumerirt werden kann.

Das Programm dieses Beiblattes ist der „Allgemeinen Zeitung von und für Ungarn,“ so oft diese Pränumerations-Anzeige erscheint, auch beigelegt.

Endlich wird für Preßburg um dem mehrseitigen diesfälligen Wünsche zu entsprechen von nun auch die **Liste der Verstorbenen** jeden zweiten oder dritten Tag gegeben.

Die Bedingungen des Abonnements sind folgende:

für Preßburg,	jährlich	10 fl.;
„	halbjähr.	5 fl.;
„	viertljähr.	2 fl. 30 fr. CM.
für Auswärtige,	ganzzjähr.	12 fl. 40 fr.;
„	halbjähr.	6 fl. 20 fr.;
„	vierteljr.	3 fl. 10 fr. CM.

Extra-Pränumeration auf den Bürger und Bauernfreund:

für Preßburg,	ganzz.	4 fl.;
„	halbj.	2 fl.;
„	viertlj.	1 fl. CM.
für Auswärtige,	ganzz.	5 fl. 40 fr.;
„	halbj.	2 fl. 50 fr.;
„	viertlj.	1 fl. 25 fr. CM.

Pränumerationen werden bei allen k. Postämtern, so wie im Redaktionslokale (Preßburg, Johannesplatz Nr. 13, ersten Stock) angenommen. Bloß auf den **Bürger- und Bauernfreund** pränumeriren Wollende werden ersucht die Abonnements-Gelder, wobei kein Porto zu zahlen ist, unter der Adresse **der Allgemeinen Zeitung von und für Ungarn**, einzusenden.

Inserate aller Art werden **pünktlichst** und **billigst** besorgt, und nach Wunsch auch in dem „Bürger- u. Bauernfreund“ aufgenommen.

Wer auf die Allgemeine Zeitung von und für Ungarn ganzzjährig oder halbjährig pränumerirt, erhält zur Komplettirung des Jahrganges — so lange die noch vorhandenen Exemplare hinreichen, sämtliche Nummern des ersten Semesters vom 1. Jänner an gratis und portofrei.

Nur bitten wir die betreffenden Bestellungen bei Zeiten und mit **genauer** Adressen-Angabe gefälligst machen zu wollen.

Komplette Exemplare der „Allgemeinen Zeitung von und für Ungarn“ vom 1. Sept. 1849 bis letzten Juni 1850 können noch vergeben werden. Preßburg, im Juni 1850.

Die Redaction

der allgemeinen Zeitung von und für Ungarn.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.

Kronstadt am 22. Juni.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	316.0	324.7	16.7	6.76	82	Heiter. Gewitterregen. Heiter.
12 „ M.	315.6	324.3	18.0	5.49	60	
10 „ N.	315.2	323.9	16.2	6.08	76	
Am 23. Juni.						
7 Uhr M.	315.8	324.5	16.9	6.61	79	Heiter. Gewitterregen. Halbumwölkt.
12 „ M.	315.4	324.1	22.6	7.71	61	
10 „ N.	315.8	324.5	14.9	6.42	88	
Am 24. Juni.						
7 Uhr M.	315.5	324.2	16.1	6.95	88	Halbumwölkt. Heiter. Gewitterregen.
12 „ M.	315.0	323.7	21.4	7.05	61	
10 „ N.	314.2	322.9	15.1	6.52	88	

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Beiblatt zur „Kronstäd. Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

No. 51 u. 5

Mit der Pränumeration auf

erscheinen zusammen jeden Samstag. Der Preis bleibt ohne Abzug für diejenigen P. T. Ämter sind vermög h Kronstadt

Am

Nro. 10849. M.

Laut Eröffnung und öffentliche Baur Majestät mit allerh Umgestaltung des öste in ein Konsulat mit Paris, sowie die au hebung des Generalko Statt den Etienne zum unbesoldeten Ko tariffmäßigen Konsu Wovon die öffentlich Hermannstadt, der Im Auftrage

Se. Majestät vom 23. Mai d. J. Referenten des Land Ulmann, in Anb zur Verpflegung der pen in der Bukowin allerhöchste Zufrieden

Das Handels-Ministerium des Außer und provisorischen A rest, Heinrich Lampral-Consulats-Dolmet von ihnen provisoris

Ueber die Lont cher sich auch

In Bezug auf theilen wir zur Kenn Erläuterungen über

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve: ..

66 6561 — FNYV 7